

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN UND DER LITERATUR

Abhandlungen der  
Geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse  
Jahrgang 2009 • Nr. 3

**Maria Besse/Wolfgang Haubrichs/Roland Puhl (Hrsg.)**

Weinwörter – Weinkultur

Ein europäisches Fachwörterbuch

im linguistischen, historischen und kulturellen Kontext

Beiträge des internationalen und interdisziplinären Kolloquiums  
im Institut für pfälzische Geschichte und Volkskunde in  
Kaiserslautern, 14./15. September 2007

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN UND DER LITERATUR • MAINZ  
FRANZ STEINER VERLAG • STUTTGART

Vorgelegt in der Plenarsitzung am 14. Februar 2009,  
zum Druck genehmigt am selben Tage, ausgegeben am 7. September 2009.

*Bibliographische Information Der Deutschen Nationalbibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie;  
detaillierte bibliographische Daten im Internet über <<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

ISBN: 978-3-515-09438-2

© 2009 by Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz

Alle Rechte einschließlich des Rechts zur Vervielfältigung, zur Einspeisung in elektronische Systeme sowie der Übersetzung vorbehalten. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne ausdrückliche Genehmigung der Akademie und des Verlages unzulässig und strafbar.

Druck: RDV Druckservice GmbH, Alzey

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort .....	5
MARIA BESSE (Kaiserslautern) Konstanz und Wandel in der Sachkultur: Weinwörter in der Literatur des Mittelalters und der frühen Neuzeit im Vergleich zum <i>Wörterbuch der deutschen Winzersprache</i> .....	9
ROLAND PUHL (Kaiserslautern) Die Arbeiten im Weinberg und ihr Wortschatz .....	63
RUDOLF STEFFENS (Mainz) Historischer rheinischer Winzerwortschatz im <i>Wörterbuch des Weinbaus</i> ...	97
LUKAS CLEMENS (Trier) Witterung und Wein an der Mosel im Spätmittelalter .....	125
TEA SEPPÄLÄ (Helsinki/Finnland) Der Einfluss der Industrialisierung im 19. Jahrhundert auf den Weinbau am Oberrhein unter Berücksichtigung des Verhältnisses von Wort und Sache .....	149
FRITZ SCHUMANN (Bad Dürkheim) Wandel in der pfälzischen Weinkultur .....	165

INGEBORG GEYER (Wien/Österreich) Weinbauterminologie in Österreich zwischen Tradition und Innovation. Ausgewählte Beispiele .....	203
MAX PFISTER (Saarbrücken) Ausdrücke der Weinkultur im Trentino und in Südtirol .....	217
HANS-PETER SCHIFFERLE (Zürich/Schweiz) Die Fachsprache des Weinbaus im <i>Schweizerdeutschen Wörterbuch</i> .....	241
SIGRID HALDENWANG (Sibiu/Hermannstadt) Zu Wortbildungsmustern mit den Bestimmungswörtern <i>Wein</i> , <i>Weinbeere</i> und <i>Weingarten</i> im Siebenbürgisch-Sächsischen .....	273
Autorenverzeichnis .....	293

# Die Fachsprache des Weinbaus im *Schweizerdeutschen Wörterbuch*<sup>1</sup>

Hans-Peter Schifferle

## 1. Einleitung

Die Behandlung des Fachwortschatzes des Weinbaus im *Schweizerdeutschen Wörterbuch* (im Folgenden *Id.*)<sup>2</sup> ist wesentlich geprägt durch zentrale Charakteristika seines lexikographischen Konzepts und seiner zeitlichen Entstehung. Zum Verständnis des Erschließungspotentials, welches das *Id.* für diesen spezifischen Wortschatzausschnitt bietet, ist es deshalb wichtig, vorab auf einige dieser Charakteristika hinzuweisen und diese in Bezug zu setzen zum thematisierten Wortschatzbereich. Die im Folgenden genannten Punkte betreffen im Wesentlichen Quellenbasis, Makro- und Mikrostruktur des Wörterbuchs auf dem Hintergrund eines von Anfang an umfassenden Sammelauftrags.

1. Der Grundstock des Mundartmaterials ist vor den entscheidenden Umbrüchen der Technisierung und Modernisierung des traditionellen Weinbaus noch im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts zusammengekommen, etwa siebzig Jahre vor der Enquete des *Sprachatlasses der deutschen Schweiz (SDS)* und etwa hundert Jahre vor den Aufnahmen des *Wortatlasses der kontinentalgermanischen Winzeterminologie (WKW)*.
2. Der umfassende Miteinbezug der historischen Sprache (im Folgenden in der terminologischen Tradition des *Id.* als 'ältere Sprache' bezeichnet) ab dem Aufkommen des Deutschen als Verkehrssprache macht das *Id.* auch zu einem historischen und diachronen Wörterbuch des Weinbauwortschatzes über acht Jahrhunderte.<sup>3</sup>

---

1 Für die kritische Durchsicht des Manuskripts danke ich LOTTI LAMPRECHT und CHRISTOPH LANDOLT.

2 Werktitel: *Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache*. Die Publikation des seit 1881 erscheinenden, auf 17 Bände angelegten Unternehmens steht im Herbst 2007 im letzten Drittel des 16. Bandes (bisher 1536 Spalten). Das Wortmaterial ist damit zu über 95 % bearbeitet und als lexikographischer Text publiziert. Bei gleich bleibender Produktion wird das Werk innerhalb von 12 Jahren abgeschlossen sein.

3 Die zeitliche Dimension reicht vom Aufkommen der deutschen Sprache als Verkehrssprache im 13. Jahrhundert bis heute. Nicht behandelt werden in der Regel das (chronologisch und/

3. Die fachsprachlichen Wortbedeutungen erscheinen mikrostrukturell, das heißt wortartikelintern, eingebunden in den lexikographischen Kontext des allgemeinsprachlichen semasiologischen Wörterbuchs. In diesem Umfeld können auch Randphänomene dieses fachsprachlichen Wortschatzbereichs in besonderer Weise sichtbar werden.
4. Im Rahmen seiner makrostrukturellen Zuordnung der Einzelwörter zu 'Wortstippen' oder 'Wortfamilien' nach wortbildungsmorphologischen und etymologischen Kriterien (Schmellersches System) steht dem *Id.* ein besonders leistungsfähiges Mittel zur Verfügung, sachkulturelle Zusammenhänge (auch des Weinbauwortschatzes) im Kontext solcher Wortverbände sichtbar zu machen.

Wenn ich mir selbst zum Einstieg die Frage stelle, wie ein materieller Überblick über den im Wörterbuch in dieser langen Zeit behandelten Fachwortschatzbereich zu gewinnen sei, kommt mir auf der Suche nach einschlägigem Material mein Produzentenwissen über den Inhalt des Werks und meine langjährige Nutzererfahrung zu Hilfe, und es ist für mich zunächst ein Leichtes, Beispiele aus den eben redigierten Wortstrecken zu finden. Aus der letzten Lieferung etwa ist mir als markanter einschlägiger Wortartikel *Chübel-Warm* m. 'Fest nach Abschluss der Traubenlese' (*Id.* 16, Sp. 1495) noch frisch in Erinnerung. Mit einiger Anstrengung kommen mir beim Durchblättern dann noch – die Lieferung enthält auch die Wortfamilie von *Wurm* – die Lemmata *Heuw-Wurm* und *Sür-Wurm* (*Id.* 16, Sp. 1525 und Sp. 1528) in den Sinn, welche beiden Bezeichnungen für die 'Larve der 1.' bzw. 'der 2. Generation des Traubenwicklers' stehen und ebenfalls diesem Fachwortschatzbereich angehören.

Beim Versuch, vom andern Ende, vom ersten Band her, fündig zu werden, merke ich bald, dass hier meine Nutzererfahrung keine zuverlässige Hilfe darstellt und dass es keine andere Möglichkeit gibt, als Lemma um Lemma durchzuackern. Nach den ersten, ergebnislosen Spalten denke ich kurz daran, in das Glossar einer einschlägigen Monographie zu schielen, um vielleicht von dort einen Wink zu erhalten. Bevor ich dies tue, stoße ich aber bei der zeitintensiven Volltextlektüre auf Spalte 34 beim Verb *āben I* 'abnehmen' erstmals auf etwas im weitesten Sinne vielleicht Winzerterminologisches, auf dessen zweite Bedeutungsposition nämlich, die da heißt 'von Sachen, Vorräten, der Wein im Fass, das Öllicht, das erlöschen will, der Schnee *abet*, schwindet, geht zu Ende'. Die der Definition folgende Winzerregel aus dem Aargau *Regnet's a<sup>n</sup> St. Barnabas, abet der Wi<sup>n</sup> bis is Fass<sup>4</sup>* kann zwar die grundsätzliche Unsicherheit bezüglich

---

oder stilistisch abgrenzbare) Alt- und Mittelhochdeutsche sowie die deutsche Hochsprache nach 1800.

- 4 Neben *Id.* 1, Sp. 34 (unter *aben I 2*) kommt diese Winzerregel (identisch oder mit kleinen Varianten) noch mehrfach vor, so *Id.* 4, Sp. 1596 (unter *Barnabas*), *Id.* 9, Sp. 1911 (unter *schwīnen II Iba*), *Id.* 14, Sp. 192 (unter *Trüb Iaa1*), *Id.* 16, Sp. 149 (unter *Wīn 2bδ*).

der Zugehörigkeit von Lemmazeichen und Bedeutungsposition zum Winzerwortschatz nicht beseitigen, aber immerhin etwas beiseite rücken.

Schnell werden drei Dinge klar bei dieser Suche: 1. Weinbauterminologisches kann sich im allgemeinsprachlichen semasiologischen Wörterbuch unter den verschiedenen Bedeutungspositionen eines Lemmas gut verstecken. 2. Es stellen sich Abgrenzungsprobleme zwischen einem (enger) fachsprachlichen und einem (eher) allgemeinsprachlichen Bereich ein. 3. Wenn ich nicht das ganze Wörterbuch lesen möchte, muss ich die gesuchten Lemmata bzw. ihre Bedeutungspositionen bereits kennen, oder es muss auf sie verwiesen werden.

Dass der einzige systematische Zugriff nur über das Lemma möglich ist, stellt sich als entscheidende Schwierigkeit bei der onomasiologischen Suche heraus. Gutes Sachwissen zu den hauptsächlichlichen Denotatbereichen und zu deren standardsprachlicher Begrifflichkeit können hier zwar wichtige Hilfen bieten, das Problem als solches können sie aber nicht lösen. Auf erste redaktionelle Projektideen zur systematischen onomasiologischen Erschließung des *Id.* kann ich am Schluss meiner Ausführungen hinweisen.

## 2. Strukturen der Quellenbasis – der Weinbauwortschatz im offenen Materialkorpus

Es ist ein Charakteristikum des *Id.*, dass der Grundstock seines Mundartmaterials, das seit 1862 gesammelt wurde, von seiner Struktur her sehr heterogen ist. Im Gegensatz zu vielen verwandten Unternehmen gab es weder Fragebogenerhebungen noch systematische Enqueten. Zwar konnte der „Aufruf betreffend Sammlung eines Schweizerdeutschen Wörterbuchs“ weite Bevölkerungskreise mobilisieren, und es entstand ein ausgedehntes Korrespondentennetz, das bei Publikationsbeginn 1881 gegen 400 Namen umfasste; das durch diese direkten Beiträge über Jahre und Jahrzehnte zusammengewachsene umfangreiche Material war aber wenig systematisch. In seiner qualitativen Struktur kann dieser Grundstock als mehrheitlich gut bezeichnet werden, was die areale Verteilung über das Gebiet der deutschen Schweiz betrifft, ist er aber recht ungleich.<sup>5</sup>

Ein Blick auf die ebenfalls im Jahr 1862 an alle Korrespondenten ausgesandten „Bemerkungen für die Mitarbeiter am schweizerdeutschen Wörterbuch“<sup>6</sup> macht deutlich, mit welcher ganz beiläufiger Selbstverständlichkeit – und eingebettet in einen umfassenden Sammelhorizont – von Anfang an auch die Erfassung des Wortschatzes des Weinbaus vorgesehen war.

---

5 Zur Materialsammlung insgesamt siehe HAAS 1981, S. 26 ff.

6 Flugblatt [3 S.].

Um Material reichlich in die Feder zu bekommen, nehme man einmal irgend ein Wörterbuch zur Hand und versuche die Umsetzung in die Mundart. Eine andere Quelle eröffnet die sprachliche Verwandtschaft der Wörter, indem das Grundwort auf die abgeleiteten und zusammengesetzten führen kann. [...] Ein dritter Weg ist es, die zu gewissen Lebensgebieten gehörenden Ausdrücke zu erschöpfen [Das hier anschließende, in seiner Anlage von KARL WEINHOLD inspirierte dreiteilige Begriffssystem<sup>7</sup> enthält unter dem Punkt A IV („Berufe und Gewerbe“) unter 26 weiteren Abteilungen auch den Eintrag „Weinbau“]. Mehr als alle Schemata aber dürfte der Rath eintragen, allezeit den Bleistift mit sich zu führen und fleißig zu handhaben.

In der ersten Sammelphase konzentrierte man sich auf die Sammlung von Mundartmaterial, ab 1874 wurde die Exzerption der älteren Sprache (nach gedruckten und ungedruckten Quellen) systematischer vorangetrieben. Das in ganz unterschiedlich strukturierten Listen eingehende Mundartmaterial musste zunächst in mühsamer Kleinarbeit verzettelt und in die vorgesehene Ordnung gebracht werden. Aus diesem Grund sind kaum onomasiologisch zusammenhängende Wortlisten im mundartlichen Grundstock der Sammlung als solche erhalten. Auch mit Bezug auf die Beiträge zum Wortschatz der Weinbauterminologie ist die Frage nach der Herkunft und nach der Autorschaft nur über die publizierten Artikel nachzuverfolgen, ab Band fünf zusätzlich durch die nach den Wortstrecken archivierten Zettel, während die Zettel der ersten Bände nach deren Publikation umgedreht und für neue Exzerpte ein zweites Mal verwendet worden sind.

Ein Glücksfall für das Langzeitunternehmen ist die bis heute geltende Offenheit seines Materialkorpus. Die einlaufenden Beiträge der Korrespondenten wurden schon von Anfang an durch Exzerpte der Mundartliteratur und weiterer schriftlicher Quellen ergänzt. Während dem Zuwachs an primären mundartlichen Quellen auf den Abschluss hin nur noch marginale Bedeutung zukommt, ist die Korpusweiterung insgesamt immer noch beträchtlich. Seit 1980 (letzte Auflage des Quellenverzeichnisses) wurden über 350 neue (vorwiegend gedruckte) Quellen aufgenommen, exzerpiert und verzettelt, darunter viele (Neu-)Editionen alter Texte (bes. Rechtsquellen) und gegen 50 größere und kleinere Orts- und Regionalwörterbücher schweizerdeutscher Dialekte.

---

7 Vgl. dazu HAAS 1981, S. 26.



## 2.1. Monographische Materialien – zum Stellenwert von zusammenhängenden Korpora

Die mundartliche Materialbasis des *Id.* wurde im Lauf der Zeit ergänzt durch große und kleine gedruckte und ungedruckt gebliebene monographische Arbeiten mit sprachlichen Materialien zu den Denotatbereichen des Weinbaus. Verschiedene dieser Arbeiten verstehen sich teils schon in ihrer Anlage explizit als Quellensammlungen für das *Id.* Bei diesem Quellentypus kann man zeitlich unterscheiden in Früheres, oft im Zusammenhang mit dem *Id.* (und/oder dessen Chefredaktor ALBERT BACHMANN) Entstandenes und Späteres, oft in näherem Zusammenhang mit dem werdenden *SDS* (und/oder dessen Begründer und Leiter RUDOLF HOTZENKÖCHERLE) Stehendes. Eine kurze Übersicht über einige dieser Monographien soll dazu beitragen, die Struktur des wachsenden weinbausprachlichen Materialkorpus des *Id.* in seiner arealen und zeitlichen Schichtung besser zu verstehen.

Reiche sprachliche Materialien aus dem Kanton Thurgau lieferte FRIEDRICH SCHALTEGGERS<sup>8</sup> Monographie *Das Rebwerk im Thurgau* (SCHALTEGGER 1908). Die historisch-statistische Arbeit setzt dem einst blühenden Thurgauer Weinbau ein Denkmal – vom Verfasser ganz aus der Optik des selbst erlebten Niedergangs im ausgehenden 19. Jahrhundert heraus zusammengestellt. Dem mundartlichen Wortschatz kommt eine breite Aufmerksamkeit zu; seine Präsentation erfolgt im fortlaufenden Text – leider ohne Glossar. Die Verwendung einer breiten phonetischen Schreibweise für alles Mundartliche beweist jedoch die explizit nicht erwähnte Nähe zur dialektologischen Schule von ALBERT BACHMANN.

Bei der ungedruckt gebliebenen Ortsmonographie von RUDOLF LAUR<sup>9</sup>, *Der Weinbau in der Sprache des fricktalischen Dorfes Effingen* (LAUR, um 1920), handelt es sich um eine unter der Anleitung von ALBERT BACHMANN entstandene „Abschlussarbeit zur Fachlehrerprüfung in Deutsch und Geschichte“ an der Universität Zürich. Das 67-seitige handschriftliche Manuskript im Folioformat behandelt nach der Einleitung mit einer kurzen Charakterisierung der Mundart von Effingen und einem historischen Abriss des lokalen und aargauischen Weinbaus unter dem einzigen Titel „Pflanze, Bearbeitung und Hilfsmittel“ in gedrängter Form die Reb- und Kelterarbeiten im Jahreslauf. Es ist illustriert mit vielen Federskizzen (vgl. Abb. 1) und wird im Anhang durch ein alphabetisches Mundartglossar mit etwa 500 Einträgen ergänzt. Zum Zweck der Sammlung heißt es in der Einleitung: „Und so rechtfertigt es sich schon aus historischen

8 FRIEDRICH SCHALTEGGER (1851-1937), Pfarrer, von 1911-1925 Staatsarchivar des Kantons Thurgau.

9 RUDOLF LAUR-BELART (1898-1972), nachmaliger Professor für Ur- und Frühgeschichte an der Universität Basel.

Gründen, den Sprachschatz des Rebmannes, wie er heute noch in Gebrauch ist, festzuhalten, zumal da sich auch die technischen Mittel zu ändern beginnen und jahrhundertealte Geräte abhanden kommen, wie zum Beispiel die Trotteneinrichtungen.<sup>10</sup>

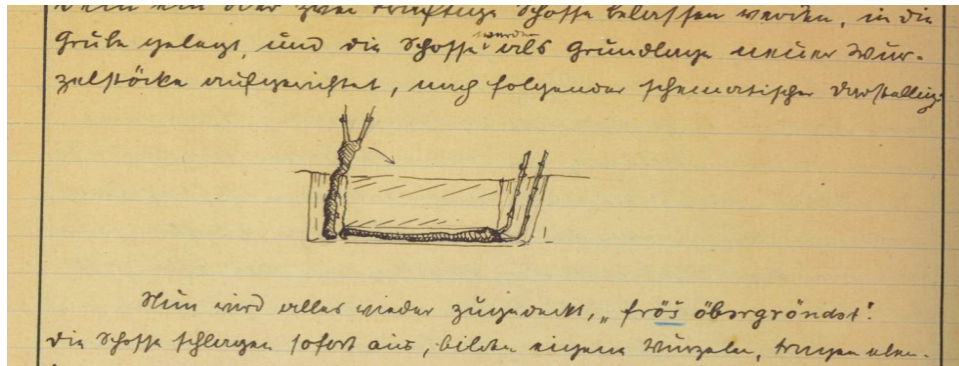


Abb. 1: Federskizze zur Verjüngungstechnik des Gruebe<sup>n</sup> (LAUR [um 1920], S. 18).

Eine weitere wichtige und außerordentlich aspektreiche Materialsammlung und Gesamtschau lieferte sodann EMANUEL FRIEDLI<sup>11</sup> im Twanner Band (FRIEDLI 1922) seines mehrbändigen Werks *Bärndütsch als Spiegel bernischen Volkstums*. Auf über 300 Seiten berichtet FRIEDLI hier über die Winzer und den Weinbau am Bielersee, und zwar in seiner charakteristischen, sehr subjektiven und assoziativen Manier, gegliedert nach den thematischen Kapiteln „Weinbergnamen als Kulturzeugen“ (S. 175-226), „Der Schatz im Weinberg“ (S. 227-266), „Des Weinstocks Natur“ (S. 267-288), „Weinbau“ (S. 289-326), „Weinbergschutz“ (S. 327-356), „Weinernte“ (S. 357-382), „Weinbehandlung und Weinhandlung“ (S. 383-454) und „Trinken“ (S. 455-494).

Ganz in Mundart verfasst ist sodann eine Arbeit von HANS HASLER, *Alti Bilder vom Zürisee. Von Räben und vom Wii* (HASLER 1942), mit dem präzisen Erinnerungsblick des Autors auf den Weinbau und dessen Sprache am Zürichsee in der Zeit kurz vor und bis etwa 1900.<sup>12</sup>

10 LAUR [um 1920], S. 4-5.

11 Der Berner EMANUEL FRIEDLI (1846-1939) war Pfarrer im bernischen Gottstatt und nach seiner Demission Mitarbeiter am *Id.* (1896-1901); hier lernte er philologisches Arbeiten und die Methoden der Dialektologie kennen, was ihm für sein späteres Werk wichtige Grundlagen verschaffte.

12 *Losed also, wies mit dem Wiibou im letschte Viertel vom vergangene Jahrhundert bis öppen ums Jahr 1900 am Zürisee gstanden ischt* (HASLER 1942, S. 5).

Zwei kleinere Ortsmonographien sollen hier noch genannt werden, eine von ALFRED KELLER aus dem Kanton Schaffhausen mit dem Titel *Weinrebe und Weinbau in Rüdlingen* (KELLER 1953/54), auch sie mit ausführlicher Berücksichtigung sowohl des mundartlichen wie des historischen Wortschatzes sowie von Sprichwörtern und Redensarten, dann eine ganz auf den mundartlichen Wortschatz beschränkte von PETER RIEDBERGER aus dem Weinbauggebiet der Bündner Herrschaft mit dem Titel [*Malanser*] *Weinberge und deren Bearbeitung* (RIEDBERGER, um 1975), die erst auf dem Umweg über WOLFGANG KLEIBER ins Archiv des *Id.* gelangte<sup>13</sup>.

Eine besondere Stellung in dieser unvollständigen Reihe nehmen schließlich zwei große Regionalmonographien zur Weinbauterminologie der Nordostschweiz (WEBER 1949) bzw. des deutschsprachigen Teils des Wallis (EGLI 1982) ein, beide von RUDOLF HOTZENKÖCHERLE angeregte, ihrem Wesen nach schon enger mit dem konzipierten bzw. werdenden *SDS* verbundene Arbeiten der Wörter- und Sachen-Forschung. WERNER WEBER sieht den Zweck seiner Arbeit mit dem Titel *Die Terminologie des Weinbaus im Kanton Zürich, in der Nordostschweiz und im Bündner Rheintal* allerdings erst in zweiter Linie in der sprachgeographischen Herausarbeitung der nordostschweizerischen Weinbauterminologie und weist seinem in den Kriegsjahren 1943 und 1944 an 36 Orten erhobenen Material vor allem „Belegcharakter“<sup>14</sup> zu. Dagegen greift ALFRED EGLI umfassende Monographie *Weinbau im Deutschwallis. Sachkultur. Wortschatz. Sprachgeographie* mit ihrer aspektreichen sprachgeographischen und sprachhistorischen Deutung des Befunds weit über eine Materialsammlung und -zusammenstellung hinaus. Dass sie letzteres aber in hohem Maße und in vorzüglicher Präsentation auch ist, zeigen unter anderem ihr Wörterverzeichnis mit gut 2 500 walliserdeutschen sowie nach andern Sprachen und Sprachstufen (Althochdeutsch, Mittelhochdeutsch, westschweizerische Dialekte, Französisch, Italienisch, Lateinisch) sortierten Einträgen und in ganz besonderer Weise ihre Indizes zu den romanischen Entlehnungen in der Weinbausprache des Oberwallis und zu den Lehnübersetzungen aus dem Romanischen.<sup>15</sup>

---

13 WOLFGANG KLEIBER erhielt das Manuskript auf Anfrage von der Gemeinde Malans am 28.4.1981 und übersandte in der Folge eine Kopie an die Redaktion des *Id.*

14 WEBER 1949, Einleitung [S. VII]. STEFAN SONDEREGGERS kommentierte Bibliographie zur Mundartforschung (SONDEREGGER 1962, S. 185) spricht denn auch ganz explizit von „Ergänzung des Schweizerischen Idiotikons im Sinne zusammenhängender Beschreibung eines für die betreffenden Gegenden wichtigen Arbeitsbereiches und seines Wortfeldes“.

15 ALFRED EGLI war auch Hauptexplorator beim *WKW*; in den Jahren 1980-1984 machte er die Primäraufnahmen für die deutsche Schweiz und für Liechtenstein (vgl. *WKW*-Einleitung S. 28 und S. 109 ff.).

Vor allem die beiden zuletzt genannten Arbeiten haben die winzersprachliche Quellenbasis des *Id.* in der Mitte und dann im letzten Viertel des zwanzigsten Jahrhunderts in ganz entscheidender Weise ergänzt und bereichert. Die Materialien von WEBER 1949 finden ab Band 12 in den Wörterbuchartikeln Eingang, diejenigen von EGLI 1982 ab dem letzten Viertel des 14. Bandes. Vor allem WEBERS Arbeit wurde in den durch erschöpfende Materialdurchdringung und -präsentation charakterisierten Wortartikeln der sechziger und siebziger Jahre auch an allen möglichen Verweispositionen für Ergänzungen zu schon behandelten oder für Hinweise auf fehlende Stichwörter im *Id.* ausgewertet. Da bei diesen Mundartmaterialien in den Wortartikeln nur selten explizite Quellenangaben stehen, bleibt der eklatante Materialzuwachs aber unauffällig und eröffnet sich erst bei genauer Lektüre, und zwar in erster Linie über das gehäufte Auftreten von WEBERS Aufnahmeorten in den Verbreitungsangaben.<sup>16</sup>

Von frühen Abhandlungen zum Weinbau seien hier abschließend zwei wichtige Arbeiten erwähnt, die das Material der älteren Sprache wesentlich ergänzen: Zunächst DANIEL RHAGORS Pionierwerk der Gartenkunde *Pflanzgart* (RHAGOR 1639), dessen drittes Buch über den Weinbau in zwölf Kapiteln u. a. die Anlage der Rebenpflanzung (mit Verjüngungs- und Erziehungsarten), Rebarbeiten, Weinlese, Mostbereitung und Kelterung behandelt. Der Berner RHAGOR, zu Beginn des 17. Jahrhunderts als Amtmann in vormaligem Kloster Gottstatt auch mit dessen Rebbesitzungen am Bielersee (Vingelz) befasst, liefert reichhaltiges Wortmaterial, „auß langwiriger, selbs eygener Erfahrung zusamen getragen“, wie es im Titel heißt. Er benutzt einerseits den enger lokalen Winzerwortschatz, schafft darüber hinaus aber schweizerische und außerschweizerische terminologische Bezüge (auch nach Deutschland und in die französische Nachbarschaft). Ein Anhang „Corollaria und Zusätze Latein und Frantzösisch“ zu jedem Kapitel ist ebenfalls ganz terminologisch ausgerichtet. – Bei der zweiten und letzten hier noch zu nennenden zusammenhängenden Materialquelle handelt es sich um drei unter dem Vorsitz von SALOMON HOTTINGER zu Beginn des 18. Jahrhunderts in Zürich unter dem Titel *Oivologia* [*Oinologia*] publizierte Dissertationen über Rebe und Rebbau, Weinbereitung, Weincharakter und Weingenuss (*Oinologia* 1707, 1710, 1712). Die darin enthaltenen deutschen Glossierungen sind zwar nicht sehr zahlreich, bieten aber einen originellen Blick auf sonst kaum oder wenig Belegtes mit einem klaren Zürcher Bezug.<sup>17</sup>

16 Sehr schön sichtbar ist die Technik des Einbaus von ‘Nachträgen’ nach dieser Quelle etwa bei den Synonymenverweisen von *tölderen 2a* ‘die zwei Zuchtschosse der Rebe, die man beim *Verzwicken* unberührt gelassen hat, kürzen’ (*Id.* 12, Sp. 1728) oder bei *Tansen 1ba* ‘Rückentraggefäß [für Trauben, Weinmost]’ (*Id.* 13, Sp. 726).

17 Z. B. *Knütschwein* (*Oinologia* 1707, S. 42; vgl. *Id.* 16, Sp. 187) oder *Stangenknecht* (*Oinologia* 1710, S. 12; vgl. *Id.* 3, Sp. 731).

## 2.2. Materialien des Sprachatlasses der deutschen Schweiz (SDS) im Id.

Unpubliziertes Material des *SDS* durfte bis zum Abschluss des Atlaswerks 1997 grundsätzlich nicht – in bestimmten Ausnahmefällen ganz beschränkt – in die Materialien des *Id.* aufgenommen werden. Die publizierten Karten wurden und werden indes systematisch ausgewertet. Nach Abschluss des Atlaswerks ist das Originalmaterial des *SDS* 1997 ins Eigentum des *Id.* übergegangen und könnte nun auch für die noch zu bearbeitenden Wortstrecken exzerpiert werden. Dies ist bis heute nicht geschehen, nicht zuletzt deshalb, weil der Aufwand dafür überaus groß wäre. Punktuell wird das Material aber laufend beigezogen, wobei hier unser Zugriff natürlich nur onomasiologisch, von den Begriffen der mehr als 130 Einzelfragen zum Weinbau her erfolgen kann.<sup>18</sup> Vor dem Hintergrund der lediglich sechs Atlaskarten, die zu diesem Fachwortschatzbereich erarbeitet worden sind, lässt sich der Umfang des noch ungenutzten Materialfundus in etwa erahnen. RUDOLF TRÜB schreibt im Abschlussband des *SDS* zum unpublizierten Material im allgemeinen und zu dem des Weinbauwortschatzes im besonderen: „Zwar sind [...] die schweizerdeutschen Dialekte im *SDS* geographisch im Großen wie im Kleinen hinlänglich dargestellt, das Originalmaterial ist aber noch nicht völlig ausgeschöpft, sondern steht in Zürich bzw. Bern zu weiterer Auswertung in Form von Aufsätzen oder Monographien zur Verfügung, vor allem zur Wort- und Sachkunde der Landwirtschaft“, worunter er explizit „Heuernte“, „Acker- und Getreidebau“ sowie „Weinbau ([ergänzend] zu VIII 201-206 sowie, mit 27 Schweizer Orten, zum *Wortatlas der kontinentalgermanischen Winterterminologie, WKW*, von WOLFGANG KLEIBER, Tübingen 1990-1996)“ auführt.<sup>19</sup>

## 3. Die Darstellung im Wörterbuch

### 3.1. Winzersprachliches in frühen Wortartikeln

Dass schon der Grundstock der Materialsammlung eine bezüglich des Weinbauwortschatzes beachtliche Quellendichte – sowohl für die lebenden Mundarten als auch für die ältere Sprache – erreichte, lässt sich unschwer in winzersprachlichen Bedeutungspositionen von Wortartikeln der ersten Bände nachweisen. Dazu eignet sich etwa die schon bei Abb. 1 im Zusammenhang mit der Skizze von LAUR angesprochene zweite Bedeutungsposition von *gruebe* (*Id.* 2, Sp. 696). Der um 1885 redigierte Artikel umfasst in seiner Gesamtheit – er ent-

---

18 *SDS*, Einführungsband B, S. 37-41.

19 TRÜB 2003, S. 44.

hält noch zwei marginale, nicht winzersprachliche Bedeutungspositionen – nur etwas weniger als eine Spalte, von seinem Aufbau her zeigt er aber schon die wesentlichen Charakteristika eines ausgebauten Wortartikels des *Id.* mit Bedeutungs- und Verweispositionen, gefolgt von den jeweiligen Belegteilen. Die etwas umständliche anvisierte Definition schließt an die am Anfang stehende allgemeinere Bedeutung ‘eine Grube machen’ und an die erste Bedeutungsposition ‘1. überhaupt, z. B. im Herbst, um Gemüse einzuwintern’ an, sie lautet:

2. im Besonderen im Weinberge durch unterhalb der Rebenzeilen aufgeworfene Gräben, in welche die alten Rebstöcke versenkt [s. *aben-leggen*] werden, so dass nur noch ein Schoss hervorragt, die Weinstöcke erneuern. Die Reben heissen in den ersten drei Jahren *Gruebreben* im Gegensatz zu den *Setz-* oder *Inschlagreben*, welche nicht von alten Wurzelstöcken, sondern vermittelt einzelner Schosse oder auch einzelner Rebstöcke gesetzt (eingeschlagen) werden. In den ersten beiden Jahren ist der Ertrag fast Null (s. *ver-grueben*).

Diese im hinteren Teil stark zusätzliches Sachwissen referierende Bedeutungserläuterung wird gefolgt von der Verbreitungsangabe, die sieben Kantone nennt (Aargau, Basel, Graubünden, St. Gallen, Schaffhausen, Thurgau und Zürich), von einer knappen Verweisposition mit onomasiologischer Funktion, die hier keine Synonyme, sondern sachverwandte Wörter enthält, und schließlich von einer eindrücklichen Reihe von Belegzitaten (insgesamt 16), welche – im *Id.* immer in dieser Ordnung – die mundartlichen (in kursiver Schrift) voranstellt und die der älteren Sprache vor 1800 (in aufrechter Schrift) von der frühesten Belegung her beginnend chronologisch folgen lässt. Es kommt so eine lückenlose Belegreihe zusammen, die von 1315 bis 1792 – und zusätzlich mit der rezenten mundartlichen Belegung – bis ins ausgehende 19. Jahrhundert reicht. Was die mundartlichen Satzbelege betrifft, kann hier gut die ältere Praxis gezeigt werden, bei der lediglich ‘besonders Auffälliges’ (Redensartliches, Brauchtümliches u. Ä.) dokumentiert wird und ‘normale’ Verwendungsbeispiele fast völlig fehlen, was sich erst ab etwa Band 5 ändert und übergeht in eine zunehmend breitere Belegpräsentation im mundartlichen Bereich. Die weitgehende Absenz ‘normaler’ mundartlicher Verwendungsbeispiele lässt sich nur zum kleineren Teil aus dem anfänglich noch beobachteten ‘Idiotikonprinzip’ heraus erklären, bei welchem der Schwerpunkt der Bedeutungsdokumentierung auf das ‘Besondere’ gelegt wurde; wichtiger ist zweifellos, dass der mundartliche Grundstock des Korrespondenten-Materials eben nur in beschränktem Umfang ‘normale’ Verwendungsbeispiele lieferte. Solches Material stand in breiterem Umfang erst nach und nach – im Nachgang zur Erschließung neuerer Quellen – zur Verfügung: etwa aus der Mundartliteratur oder der volks- und sachkundlichen Literatur. Was die Sprache des Weinbaus betrifft, waren natürlich mono-

graphische Arbeiten wie die oben genannten die wichtigsten Lieferanten von Belegzitaten (vgl. Abb. 2).

*Tez hä-mer de<sup>n</sup> ganz Tag 'gruebet und sind doch müed!* sagen die Abends vom Rebengruben heimkehrenden Weinbauern im Wortspiel mit *rueben*, ruhen ZS. *Grueben ist für d' Bueben, aber nid z' lang, dass-ne 's Schaffe<sup>n</sup> nid vergang* SCHSt. S. noch STEINM. 1804, S. 474 f. ‚Er [der Lehenmann] soll die rëben gr.‘ 1315, ZZoll. (Urk.). Der ‚Grueber‘, Arbeiter im Weinberg. 1364, STADTR. Überl. ‚Ein jeklicher lehenmann soll 3 tagwen gr. in einer juchart reben und was er darüber mehr gruebet, da soll das gottshus schaden han mit dem lehenmann.‘ c. 1500, ZFahr (Offn.). ‚[Zu gewissen Reben] soll das gottshus halben kosten gën zuo gr.‘ 1515, GFRD. ‚Du hast sy [die Weinrebe] g'gruobet und dir bereitet.‘ 1531, PSALM. ‚Für mist und gr. der rëben.‘ 1541, ZGrün. ‚Propagare vineas, Reben einlegen, gr., frz. provigner.‘ RHAGOR. 1639, ‚Wyl alle Jahr das Rëbgewächs durch Underhinlegen und Gr. der alten erhalten und fortgesetzt werden muss.‘ Z Mand. 1663. ‚Rëben underhingruben.‘ ebd. ‚Die Reben gr., supplantare vites.‘ HOSPIN. 1683. Vom Verwalter des Spitals zu GÜzn. wird verlangt, dass er die Reben mehr als bisher gr. lassen soll. 1738, ABSCH. ‚Unsre Landsangehörigen, so Rebgüter haben, sollen anstatt des schlechten Rebgewächses gute Gattungen mittelst des Grubens nachpflanzen.‘ 1752, Z Ges. ‚Gleich nach der Weinlese gruben. Am besten im Herbst. Gute Rebleute gruben jede Rebe, nach ordentlicher Einteilung, alle 20 Jahre.‘ Churer BEITR. 1792. — 3. ‚von Holz, mit einem Muschelbruche spalten LE.‘; Syn. *graben* 4.

**Abb. 2:** Der Belegteil der winzersprachlichen Bedeutungsposition von *gruebe<sup>n</sup>* (*Id.* 2, Sp. 696).

Neben einer solch ausgebauten winzersprachlichen Bedeutungsposition wie der eben gezeigten stößt man in den ersten Bänden immer wieder auf Stellen, in denen deutlich wird, dass die Materialbasis noch nicht überall sehr dicht und in Einzelfällen auch lückenhaft war. So fehlen etwa Belege für zwei im deutschsprachigen Wallis weit verbreitete Bezeichnungen für Verjüngungsverfahren, die von ALFRED EGLI um 1970 erhoben wurden. Für das bei ihm im Wallis fast flächendeckend belegte Verb *grabnu*, *gräbnu* ‚den Rebberg durch Gräben ver-

jüngen<sup>20</sup> gibt es zwar ein Lemma *gräbne*<sup>n</sup> (*Id.* 2, Sp. 686), aber keine winzersprachliche Bedeutungsposition dazu. Für die abgesehen vom äußersten Osten des Walliser Rebgebiets ebenfalls breit belegte Lehnbezeichnung *Forscheta* f. ‘Verjüngung einzelner Rebstöcke durch Niederlegen’ (*e Forscheta machu*), die aus dem westlich benachbarten Frankoprovenzalischen stammt<sup>21</sup>, fehlt ein Lemma. Das dem französischen *fourchette* ‘Gäbelchen’ entsprechende *Forscheta* f. (mit Varianten *Fortschetu* u. Ä.) geht wie das nur im östlichen Teil des Unterwallis bekannte *fortseta* (*faire une fortseta*) auf lat. *furca* ‘Gabel’ – mit Diminutivsuffix *-itta* – zurück.<sup>22</sup> Neben der nominalen Bildung ist an vielen Orten auch ein entsprechendes Verb *forschetu* ‘einen einzelnen Rebstock niederlegen’ belegt; es ist entweder eigenständige deutsche Ableitung von *Forscheta* oder unmittelbare Entlehnung zum gleichbedeutenden frankoprovenzalischen Verb *fortsatá*.<sup>23</sup>

Eine weitergehende Prüfung von in ERNST SCHÜLES Aufsatz „Romanisches Wortgut in der Sprache des Oberwalliser Weinbauern“ (SCHÜLE 1963) und in ALFRED EGLIS Arbeit beigebrachtem Walliser Wortmaterial mit dem Lemmabestand des *Id.* ergibt allerdings oft den Befund, dass eigentliche Lücken, d. h. fehlende Lemmata bzw. winzersprachliche Bedeutungspositionen, eher die Ausnahme sind. Bei den 32 Romanismen – oft kleinräumige, jüngere Kontaktentlehnungen –, die SCHÜLE untersuchte<sup>24</sup>, kann er sich in über 20 Fällen auf Lemmata im *Id.* beziehen. Es zeigt sich bei diesem Vergleich aber immer wieder, dass gewichtiges und verbreitetes Walliser Wortmaterial aus diesen jüngeren Quellen in frühen und auch noch in den mittleren Bänden des *Id.* oft nur schwach oder durch Einzelbelege vertreten ist. Ein Beispiel dafür bietet etwa das von SCHÜLE und EGLI aus fast dem ganzen Walliser Weinbaugebiet belegte *Jenno* m. ‘der gepresste Trester’<sup>25</sup> oder ‘die festen Teile der Maische’<sup>26</sup>. Der entsprechende Wortartikel im *Id.* ist kurz genug, um hier in seiner ganzen Länge zitiert zu werden: „Jenne<sup>n</sup> *Jenno* m. WRar[on], *Jenna* f. WV[ispertal]: die Träger von Weintrauben, aus welcher noch Wein gepresst wird.“ (*Id.* 3, Sp. 45). Die Belegung des Worts an nur zwei Orten nimmt sich neben den 36 Belegorten bei EGLI<sup>27</sup> sehr bescheiden aus. Das im *Id.* für das Vispertal belegte Femininum

20 EGLI 1982, S. 186. Das unter *graben 1* (*Id.* 2, Sp. 683) aus Schaffhausen bezeugte winzersprachliche *Rëben graben* bezeichnet eine andere Rebearbeit.

21 EGLI 1982, S. 168-170 (mit Skizze 5A) und S. 183 f.

22 SCHÜLE 1963, S. 214 f.; EGLI 1982, S. 295.

23 EGLI 1982, S. 183.

24 Ausgangspunkt für SCHÜLES Wortstudien bildeten eigene Aufzeichnungen aus Salgesch (vgl. SCHÜLE 1963, S. 209).

25 SCHÜLE 1963, S. 223.

26 EGLI 1982, S. 226.

27 Wie Anm. 26.



*Jenna* ist indes ein wichtiger Zeuge für eine seither verdrängte Variante des Wortes, die weder von SCHÜLE noch von EGLI mehr erhoben werden konnte.<sup>28</sup> Es ließen sich weitere Beispiele dieser Art nennen, in denen selbst äußerst knappe frühe *Id.*-Artikel wichtige historische Vertiefungen zu den rezenten Befunden liefern können.

Frühe *Id.*-Artikel zeigen auch bei winzersprachlichen Bedeutungspositionen immer wieder, dass eine gleichmäßige Materialbasis durchaus nicht überall erreicht war. Während vor allem die Nord- und Nordostschweiz, aber auch Teile von Deutschbünden, der Innerschweiz und von Bern über ein dichtes Korrespondentennetz verfügten, waren einzelne Landschaften oder ganze Kantone (wie etwa das Wallis, Deutsch-Freiburg, Teile des bernischen Mittellandes und Solothurn) unterrepräsentiert. Es ist ein Ungleichgewicht, das – mit Blick auf das gesamte mundartliche Material – zum Teil bis heute andauert. Für die Materialien zur Sprache des Weinbaus ist es aber doch so, dass anfängliche areale Lücken durch den u. a. aus den angesprochenen Quellen stammenden Materialzuwachs im Verlauf des 20. Jahrhunderts kontinuierlich und so gut wie vollständig geschlossen werden konnten.

### 3.2. Zentrale Wortartikel mit Zentralartikelfunktionen

Die Artikel im *Id.* sind immer Wortartikel. Begriffsartikel oder Zentralartikel, wie sie etwa das *WDW* kennt, bei denen – von der Begrifflichkeit von Denotatbereichen ausgehend – Sachkunde, Synonymik und Heteronymik von Wortfeldern erschlossen und vernetzt werden, sind im *Id.* als einem semasiologischen Belegwörterbuch unbekannt. Dennoch sind es vor allem die großen sach- und braughtumskulturell relevanten Wortartikel<sup>29</sup>, darunter auch einige zentrale Wortartikel zu den Denotatbereichen des Weinbaus bzw. deren winzersprachliche Bedeutungspositionen, denen auch im *Id.* systematische Zentralartikelfunktionen in größerem Ausmaß zugewiesen wurden und werden. Eine Grundvoraussetzung dafür, dass solche Funktionen wahrgenommen werden können, ist die, dass sich das Lemmazeichen mit einer möglichst breit bekannten ‘Begrifflichkeit’ des Denotatbereichs deckt. Es ist deshalb ganz folgerichtig, wenn es im *Id.* zentrale Wortartikel wie *Rëb* ‘Rebe’, *Trüb* ‘Traube’ oder *Wīn* ‘Wein’ sind, welche mit solchen Funktionen ausgestattet sind, nicht aber z. B. – zwar ebenfalls

---

28 SCHÜLE 1963, S. 223 und EGLI 1982, S. 317 (ausführlich zum Verdrängungsprozess der Femininvariante).

29 LANDOLT 2007, S. 157 nennt als Beispiele dafür die beiden Artikel *Chlaus* (*Id.* 3, Sp. 687-698) und *Chilch-Wīhi* (*Id.* 15, Sp. 1051-1086) mit ihrer volkskundlich-kulturgeschichtlichen Erschließung des Nikolaus- und Kirchweihbraughtums.

zentrale – Wortartikel zu den ‘Kelterwörtern’ *Torggel* (*Id.* 13, Sp. 1574), *Trüel* (*Id.* 14, Sp. 960) und *Trotte*<sup>n</sup> (*Id.* 14, Sp. 1534), die sich wegen der arealen Diversität der Lexeme dazu weniger anbieten.

Als frühes Beispiel eines solchen zentralen Wortartikels mit Zentralartikelfunktionen möchte ich hier den um 1906 verfassten Wortartikel *Rëb* bzw. seine erste Bedeutungsposition ‘Weinrebe’ (*Id.* 6, Sp. 37 ff.) näher erläutern. Der Wortartikel als solcher umfasst knapp sechs Spalten, die ganze Wortsippe (mit gut 50 linksläufigen Komposita und wenigen Ableitungen) 11 Spalten. Die genauere Analyse des Aufbaus und der Gliederung des Belegteils der ersten Bedeutungsposition ‘Weinrebe’ ergibt die folgende Grobstruktur: Unmittelbar nach der Definition folgt eine Verweisposition mit 12 Nennungen von Rebsorten, und der darauf folgende Belegteil enthält – als Unikum innerhalb der im *Id.* gängigen Gliederungen dieser Artikelposition – eine numerische Liste von 18 Heteronymengruppen, die im zeitlichen Ablauf der jährlichen Rebarbeiten aufeinander folgen. Die Liste steht unter der Überschrift „Die zeitliche Reihenfolge der Arbeiten im Weinberg ist meist folgende“ und setzt sich zusammen aus kommentierten und unkommentierten Aneinanderreihungen von mundartlichen Bezeichnungen für die Arbeitsgänge. Zu den einzelnen Gruppen gibt es zum Teil auch Belege mit Syntagmen (die in der Übersicht weggelassen sind), und zwar sind es – auch dies eine Singularität im *Id.* – Belege, in denen das Lemmazeichen durchaus fehlen kann. Insgesamt stehen hier auf knapp zwei Spalten gegen neunzig Heteronyme des Denotatbereichs ‘Rebarbeiten’, meist sind es Verben oder verbale Fügungen, ein gutes Dutzend Mal auch Substantive, wobei zu den im *Id.* schon publizierten Nennungen die Stellenangaben stehen und bei den noch zu bearbeitenden die Belegorte. Die Reihe wird am Schluss ergänzt durch Verweise auf Bezeichnungen von Arbeiten, die mehrmals im Jahr („jährlich sich mehrmals wiederholend“) bzw. nicht jedes Jahr („gewöhnlich nur periodisch“) ausgeführt werden.<sup>30</sup> Die folgende Zusammenstellung (Tab. 1) der 18 Arbeitspositionen nennt links die objektsprachlichen Bezeichnungen (hier ohne Wiedergabe der Stellen- und Ortsangaben), in der rechten Spalte die dazugehörigen Bedeutungserläuterungen und lexikographischen Sachkommentare (die auch fehlen können).

30 *Id.* 6, Sp. 39 (zur ersten Gruppe werden Heteronyme genannt für das ‘Jäten’ und ‘Spritzen’ der Reben, zur zweiten solche zum ‘Düngen’, zum ‘Hinauftragen von Erde’ und zur Verjüngungsmethode des ‘Grubens’).

„Die zeitliche Reihenfolge der Arbeiten im Rebberg ist meist folgende:“		
1.	Das <i>Ab-decke<sup>n</sup></i> , <i>Ūf-richte<sup>n</sup></i> , <i>-stelle<sup>n</sup></i>	der im vorhergehenden Spätherbst zum Schutze gegen das Erfrieren niedergelegten Stöcke
2.	<i>löse<sup>n</sup></i> , auch <i>ūf-löse<sup>n</sup></i>	die leichteste Arbeit, und darum vielfach von Kindern verrichtet
3.	<i>schnīde<sup>n</sup></i> , <i>hau<sup>w</sup>e<sup>n</sup></i>	früher mit dem <i>Rēb-Mēsser</i> , jetzt meist mit der <i>Rēb-Schār</i> ; die wichtigste Arbeit, nur von erfahrenen Winzer(inne)n ausgeführt
4.	's <i>Rēbholz ūf-</i> , <i>z'sāme<sup>n</sup>-lēse<sup>n</sup></i> , <i>Rīs lēse<sup>n</sup></i> , <i>rēspe<sup>n</sup></i>	das abgeschnittene, am Boden liegende 'Rebholz' auflesen (vielfach wieder eine Arbeit der Kinder) und in Bündel binden
5.	<i>stēcke<sup>n</sup></i> , <i>stickle<sup>n</sup></i> , ( <i>Stēcke<sup>n</sup></i> , <i>Stickel</i> ) <i>stōsse<sup>n</sup></i> (meist absolut)	mit dem <i>Stick(el-)</i> , <i>Stōss-Īsen</i> die Rebpfähle in die Erde stossen
6.	<i>Stickel lēse<sup>n</sup></i> , <i>d' Stickelspitz ūf-lēse<sup>n</sup></i>	die bei der vorigen Arbeit abgehauenen untern Enden der neuerdings verwendeten alten Rebpfähle und die Späne, nachdem sie getrocknet sind, zusammenlesen (Arbeit der Kinder)
7.	<i>hālde<sup>n</sup></i> , <i>boge<sup>n</sup></i> , <i>bögle<sup>n</sup></i> , <i>Böge<sup>n</sup> mache<sup>n</sup></i>	
8.	<i>hefte<sup>n</sup></i> , <i>binde<sup>n</sup></i>	da und dort mit 7. verbunden. Bei diesem <i>Wērch</i> lehrt man die Anfänger <i>Häft</i> , <i>Bünd</i> , <i>Wipfel</i> machen
9.	<i>grabe<sup>n</sup></i> , <i>hacke<sup>n</sup></i> , <i>charste<sup>n</sup></i>	
10.	<i>chlūbe<sup>n</sup></i> , <i>läuble<sup>n</sup></i> , <i>er-brēche<sup>n</sup></i> , auch <i>ūf-rüste<sup>n</sup></i>	
11.	<i>lūtere<sup>n</sup></i> , <i>er-brēche<sup>n</sup></i> , <i>ūs-brēche<sup>n</sup></i> , <i>ver-zwicke<sup>n</sup></i>	
12.	<i>falge<sup>n</sup></i> , <i>bēcke<sup>n</sup></i> , <i>rüere<sup>n</sup></i> , <i>schabe<sup>n</sup></i> , <i>scharre<sup>n</sup></i> , <i>schorpe<sup>n</sup></i>	
13.	<i>laube<sup>n</sup></i> , ( <i>oben-</i> ) <i>ab-nē<sup>n</sup></i> , <i>ūs-blugge<sup>n</sup></i> , <i>ūs-</i> , <i>ver-brēche<sup>n</sup></i> , <i>ūs-</i> , <i>use<sup>n</sup>-brocke<sup>n</sup></i> , <i>toldere<sup>n</sup></i> , <i>Tolder ab-nē<sup>n</sup></i> , <i>ab-zwicke<sup>n</sup></i>	
14.	<i>bīn-auge<sup>n</sup></i> , <i>-äugle<sup>n</sup></i> , <i>schneidle<sup>n</sup></i>	
15.	<i>hefte<sup>n</sup></i> , <i>ūf-hefte<sup>n</sup></i> , <i>-binde<sup>n</sup></i>	
16.	<i>lēse<sup>n</sup></i> , <i>herbste<sup>n</sup></i> , <i>wimme<sup>n</sup></i>	

17.	<i>Bögen ūs-hau<sup>w</sup>e<sup>n</sup></i>	auch etwa erst im Frühling vor dem ‘Schneiden’ vorgenommen
18.	<i>abe<sup>n</sup>-legge<sup>n</sup>, z’ Bode<sup>n</sup> mache<sup>n</sup></i>	die Stöcke zum Schutz gegen die Kälte niederlegen und mit den Pfählen oder auch mit Stroh, Dünger u. Ä. bedecken; nur in niedern Lagen [...]

**Tab. 1:** Heteronymenliste zu den jährlichen Arbeiten im Rebberg (*Id.* 6, Sp. 38 f., verfasst um 1906).

Es wird in dieser Zusammenstellung auf Anhieb deutlich, dass der im Belegteil des *Id.* sonst übliche konsequente Stichwortbezug vielfach fehlt. Der Typus ‘Wortartikel’ wird hier eigentlich aufgesprengt und nach allen Seiten hin onomasiologisch erweitert. Zwar können viele der genannten Verben fakultativ mit *Rēbe<sup>n</sup>* gefügt sein (*d’ Rēbe<sup>n</sup> bögle<sup>n</sup>, hefte<sup>n</sup>, rüere<sup>n</sup>* usw.), sehr viel häufiger werden diese aber absolut gebraucht, und es gibt andere, die sich nur mit anderen Substantiven fügen (*Rīs lēse<sup>n</sup>, Stickel stösse<sup>n</sup>* usw.) und daneben auch (fast) ausschließlich absolut gebrauchte (wie *lēse<sup>n</sup>, herbste<sup>n</sup>* und *wimme<sup>n</sup>*).

Am Beispiel dieser Auflistung und ihrer Kommentierung kann auch gut gezeigt werden, wie die 1906 zur Verfügung stehende Materialbasis (hier vor allem das in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zusammengekommene Mundartmaterial) mit dem zeitgenössischen Sachwissen des Lexikographen von 1906 in Kontakt tritt und verknüpft wird. Symptomwertangaben vom Typus „früher mit dem *Rēb-Mässer*, jetzt meist mit der *Rēb-Schär*“ (Position 3) oder „vielfach von Kindern verrichtet“ u. Ä. (Positionen 2, 4, 6) oder „nur in niedern Lagen“ (Position 18) machen auf zeitliche, soziale und räumliche Bedingungen und Bindungen aufmerksam. In solchen Bezugsetzungen wird allerdings nur ansatzweise sichtbar, in welchem Ausmaß der Verfasser sein zeitgenössisches Sachwissen von 1906 einbringt. Das Beispiel kann indes gut illustrieren, wie wichtig es ist, die Aufmerksamkeit der Wörterbuchbenutzer darauf zu lenken, Strukturen von Wortartikeln auch im Hinblick auf ihre Entstehungszeit zu prüfen. Solche ‘Lektüeranweisungen’ sind bei Langzeitunternehmen wie dem *Id.* besonders angebracht. Eine Übersicht über diese Rearbeiten (auf der Basis des gleichen Materials) könnte heute nicht mehr so verfasst werden. In vielem sähe das Ergebnis wohl etwas anders aus, und zwar auf beiden Seiten, bei den mundartlichen Bezeichnungen (bezüglich ihrer Selektion und ihrer Positionierung) und bei den Kommentaren (bezüglich der Sachbeschreibungen und der Symptomwertangaben).

Zwei weitere zentrale Wortartikel zu sachkulturellen Denotaten mit deutlicher Zentralartikelcharakteristik sind die schon oben erwähnten *Trüb* und *Wīn*.

Beide gehören sie zu den vielen außerordentlich materialreichen Wortartikeln monographischer Prägung, wie sie etwa ab Band 5 im *Id.* vertreten sind<sup>31</sup>, in denen bei der sachkulturellen Beschreibung von Bedeutungspositionen und deren Dokumentierung durch Belege eine Ausführlichkeit und eine Tiefe erreicht wird wie sonst kaum irgendwo in den historischen Dialektwörterbüchern des deutschsprachigen Raums.<sup>32</sup> Bei *Trüb, Trübe*<sup>n</sup> m., f. (*Id.* 14, Sp. 189-201) mit den ihm innerhalb der ‘Wortsippe’ folgenden gegen hundert weiteren Wortartikeln von linksläufigen Komposita und von Ableitungen (Sp. 201-218, u. a. mit dem großen Artikel der *-il*-Ableitung *Trübel* m. und den wiederum damit gebildeten Komposita und Ableitungen<sup>33</sup>) fungieren inhaltlich motivierte Beleggruppen (zu Entwicklungsstadien, Erscheinungsbildern, Sorten usw.) als eigentliche ‘Verweiszentralen’. Unter der ersten Bedeutungsposition *Trüb laal* ‘[Frucht der Weinrebe, eig.] als Gesamtfucht, auch (Pl.) Traubenbeeren’ stehen nach einer kurzen Vorgruppe mit allgemeinen Belegen solche sachkundlichen Beleggruppen unter den folgenden gesperrten Überschriften:

- Noch vor der Entwicklung der Frucht, Austrieb, Blüte
- Entwicklung
- Zucht, Schnitt der Rebe
- Erwartung der Ernte
- Schlechtes Gedeihen, Schäden
- Herbstliche Färbung, Ausreifung
- Formen
- Farbe (der Beeren)
- Sorten
- Maßnahmen zum Schutz der Früchte
- Frevel, Diebstahl, Fraß
- Lese
- Verwertung

Innerhalb der in dieser Gliederungsliste erwähnten Gruppe „Sorten“ folgt unmittelbar nach der Überschrift die Verweisposition auf alle im publizierten Wörterbuchtext oder im noch zu bearbeitenden Material greifbaren Lemmazeichen für Rebsorten, ganz in der strengen Manier des auf das Stichwort konzentrierten

31 Ein frühes Beispiel eines derart ausgebauten Wortartikels im Sippenzusammenhang von Komposita und Ableitungen ist *Bröt* (*Id.* 5, Sp. 923-993).

32 Über die diesbezügliche Sonderstellung des *Id.* innerhalb der deutschen Großraumwörterbücher vgl. LANDOLT 2007, S. 155.

33 Zur wortgeographischen Situation von *Trüb, Trüben* vs. *Trübel* im Schweizerdeutschen siehe auch SDS VI 168 (Wortkarte ‘Traube’) sowie MÜLLER 1960, S. 80-84 (zum Wortgegensatz zwischen Basel und Zürich in der älteren Sprache).

Artikels mit „s.“ [siehe] auf Sortenbezeichnungen im *Id.* verweisend, die als Komposita das Grundwort *Trüb* enthalten [angesprochen ist hier die erste Zeile der folgenden Auflistung], und mit „vgl.“ auf solche, in denen das Stichwort nicht vorkommt:

- siehe schon oben sowie die Zusammensetzungen
- und vgl. unter *Rëb 1* (*Id.* 6, Sp. 37),
- sodann (wo zum Teil Weiteres) *Hünsch II* (*Id.* 2, Sp. 1475);
- *Chnorren 5*, *Lamparten*, *Lindauer 2*, *Guet-*, *Blütz-Lüter*, *Lütter I 3* (*Id.* 3, Sp. 757. 1277. 1319. 1515. 1528);
- *Most 4*, *Musel-Most*, *Chlīn-Berler 1*, *Schenken-bërger*, *Borzenauer*, *Butzer II* (*Id.* 4, Sp. 542. 1475. 1562. 1644. 2029);
- *Brieglen*, *Hasen-Brünzler* (*Id.* 5, Sp. 518. 771);
- *Farb-*, *Müller-*, *Batt-Rëb*, *Rosīnen-Rëb 2*, *Sëw-*, *Zürich-Rëb*, *Risling* (*Id.* 6, Sp. 42. 45. 47. 1385);
- *Seicheler 1*, *Silvaner* (*Id.* 7, Sp. 141. 863);
- *Schlamper 2*, *Schnëtzler 5* (*Id.* 9, Sp. 557. 1403);
- *Sprützer 3d* (*Id.* 10, Sp. 1003);
- *Churz-Stiler 2b* (*Id.* 11, Sp. 246);
- *Toggeier* (*Id.* 12, Sp. 1184);
- *Tüner II* (*Id.* 13, Sp. 268);
- *Anzeiger*, *Schulden-Zaler*, *Zütter* [im *Id.* noch ausstehend]

Ganz ähnlich strukturierte ‘Verweiszentralen’ finden sich im umfangreichen Artikelkomplex von *Wīn* (*Id.* 16, Sp. 139 ff.), wo Simplex, linksläufige Komposita und Ableitungen annähernd 100 Spalten füllen. So wird etwa die Bedeutungsposition 2a des einfachen Wortes (‘mit spezifischeren Angaben und Bestimmungen [...] zur Herkunft, oft in Aufzählungen [...]’; *Id.* 16, Sp. 146) mit vielen Lemmazeichen für Herkunftskomposita mit dem Grundwort *Wīn* (vgl. die Liste unter 4.1.) und für zahlreiche weitere Herkunftsbezeichnungen vernetzt.

### 3.3. Charakteristika einer ausgebauten Beleglexikographie

Das *Id.* ist ein Belegwörterbuch, in welchem die Belege und die lexikographischen Beispiele in großer Anzahl und so ausführlich wie nötig präsentiert werden. Im Vergleich mit andern historischen Dialektwörterbüchern und Großraumwörterbüchern des Deutschen erscheinen Belege im *Id.* oft großzügiger geschnitten. Das kann direkt in Bezug gesetzt werden zum Stellenwert, den das *Id.* dieser Art von lexikographischer Informationsvermittlung zumisst. Die Hauptfunktion des Beleges ist zunächst die der Illustration und Stützung der betreffenden Bedeutungsposition; es kommen dann viele weitere Funktionen dazu, solche mit Bezug auf den syntagmatischen Zusammenhang, solche mit Bezug zur Textsorte und solche mit Bezug zur zeitlichen, räumlichen und sozialen Situierung des Stichworts. An zwei Beispielen zu einschlägigen Belegen der älteren Sprache sollen verschiedene dieser Funktionen genauer betrachtet werden.

Zunächst geht es um einen sehr umfangreichen Beleg aus dem Wortartikel *Torggel I* (*Id.* 13, Sp. 1574), um den folgenden Ausschnitt aus einer Urkunde des Grafen Friedrich von Toggenburg über die Schenkung eines Weinbergs an das Frauenkloster Magdenau von 1349.<sup>34</sup>

[Man] sol och wissen, das fro Elsbet des ammans und irü kint den obgescriben frouvan des dikgenanten closters ze Maggnouv durch Got des gunnen hant, das sü jürliches iren win, der inan an den obgenanten drin juharten reban wirt, druken und dorgelan sont in iro torglen, die sü mit anderm den vorgeantent guot von mir und minem sun Jacoben ze rehtem lehen hant, und sond die vorgeantent frouvan des dikgenanten closters ze Maggnouv den obgenanten fro Elsbeten des ammans und iren kind noh iren erben noh nieman von iro wegen enkainen torgelwin oder trotwin geben.

Der Beleg eröffnet die Reihe der historischen Textausschnitte der entsprechenden Bedeutungsposition 'Trauben-, Obstpresse mit zugehörigem Raum' und illustriert und stützt diese zunächst. Zur Sicherstellung allein dieser Funktion könnte er aber wesentlich kürzer gefasst sein, etwa: [*Es wird festgesetzt*] *das sü jürliches iren win [...] druken und dorgelan sont in iro torglen*. Schon in dieser Kurzform kommt ein der Wortfamilie des Stichworts angehörendes Verb *dorgelan* vor, das seinerseits in der Verbindung mit dem synonymen *druken* verdeutlicht wird. Eine ganz parallele Verknüpfung des Lemmzeichens mit einem synonymen Lexem begegnet uns am Ende des vollständigen Belegs in den beiden Erstgliedern von *torgelwin* und *trotwin*. Innerhalb des gleichen Syntagmas kom-

34 WARTMANN, HERMANN: *Urkundenbuch der Abtei Sanct Gallen*. 6 Bde., Zürich, später St. Gallen 1863/1955, hier Bd. 4 (1892), S. 1088.

men also zweimal Synonymenpaare vor, die beide zum Lemmazeichen in direktem Bezug stehen. Vor diesem Hintergrund können dem ausführlichen Beleg mehrere weitere Funktionen zugeordnet werden, etwa die Dokumentierung der arealen Diversität der betrachteten Lexeme oder deren textsortenspezifische Verwendung an diesem Ort und zu dieser Zeit. Das Beispiel dokumentiert das auch in ähnlichen Urkundentexten wie Erblehen- und Pachtverträgen immer wieder manifeste Bemühen nach abschließender vertraglicher Regelung aller Einzelheiten und nach Sicherstellung der Verständlichkeit durch das sprachliche Mittel der Verwendung terminologischer Dubletten.

Das zweite Beispiel soll beleg- oder beleggruppenbezogene Symptomwertangaben dokumentieren, die im *Id.* eine außerordentlich wichtige Rolle spielen. Wie sich dieses Phänomen konkret präsentiert, kann ich anhand des Wortartikels *Chammer-Wäg* (*Id.* 15, Sp. 830/1) demonstrieren. Die Bedeutung 'begehbarer Streifen, freier Raum zwischen zwei Rebparzellen' ist mundartlich mehrfach am Zürichsee und einmal für Hitzkirch im luzernischen Seetal belegt. Dessen Bestimmungswort *Chammer*, als Simplex in seiner winzersprachlichen Bedeutungsposition nur am Zürichsee bezeugt, wird definiert als 'durch die sogenannten Kammerwege umschlossene Abteilung im Weinberg, ungefähr 1 Vierling (10-12 Steg) gross, doch nicht als bestimmte Masseinheit geltend' (*Id.* 3, Sp. 250, *Chammer* 5); als Synonym wird dort *Jān Ib* (*Id.* 3, Sp. 44) genannt.<sup>35</sup> Der Belegteil des Wortartikels *Chammer-Wäg* enthält ausschließlich Zürcher Belege und ist in zwei Gruppen gegliedert: Eine größere erste Gruppe umfasst zwei rezente (Mundart-)Belege und ein gutes Dutzend Belege und Verweise aus der älteren Sprache (zwischen 1400 und 1794). Diese Belege entstammen unterschiedlichen Textsorten (Erzähltexte, Sachbeschreibungen, Lohnabrechnungen, Vorschriften) und dokumentieren in ihrer Gesamtheit die Bedeutung sehr anschaulich und in einer lückenlosen historischen Dimension. Die zweite, kleinere Beleggruppe ist sehr viel homogener, sowohl was die Textsorte betrifft als auch in zeitlicher Hinsicht. Unter einem gesperrten Obertitel und einem ungesperrten Untertitel enthält sie lediglich drei Belege.<sup>36</sup> Die Stelle präsentiert sich folgendermaßen:

35 Vgl. die weitere Verbreitung des einfachen Wortes mit ähnlichen Bedeutungen im *WDW-Online-Wörterbuch* (unter dem Lemma *Kämmerlein*).

36 Bzw. einen Beleg und zwei Verweise auf in früheren Bänden abgedruckte Belege; letztere sind die beiden von 1381, als Belege zitiert *Id.* 8, Sp. 886 (unter *schenden*) und *Id.* 12, Sp. 113 (unter *Dieb II*).



Als Schauplatz von Ungebührlichem [Obertitel mit Sperrung].

*Der böse Geist [habe die Frau u. a.] volgantz in den kamerweg nider gerißten und syn schantlichen muotwillen mit irr volbracht. 1597, Z RB. [= Zürcher Rat- und Richtebücher]*

In anzüglichen Beleidigungen [ungesperrter Untertitel].

*Si wöltin von ir sagen, das si iemer geschent müeste sin, und man hette si in den kamerwegen nachtes funden. 1381, Z RB. [= Zürcher Rat- und Richtebücher]*

*Grett im Hof von Zollikon [klagt] uff Gretten Hüslinen, daß die schalklich zuo ir sprach: Du bösi tüpp, man vindet mich nicht bi nacht und bi nebel an den kamerwegen in den reben, als man dich funden hat. 1381, Z RB. [= Zürcher Rat- und Richtebücher]*

Man sieht hier, dass diese Beleggruppe einerseits eine größere, inhaltliche Klammer – „als Schauplatz von Ungebührlichem“ – schafft, der dann eine die syntagmatische Verwendung illustrierende Untergruppe „in anzüglichen Beleidigungen“ folgt. Trotz der Knappheit des dazu präsentierten Belegmaterials (die beiden letzten Belege stammen aus demselben Gerichtsprotokoll) können hier gesellschafts- und sozialgeschichtlich relevante Informationen transportiert werden. Dies geschieht implizit durch die Belege selbst, explizit durch die titelartigen Symptomwertangaben, welche im *Id.* das durch die Belege Intendierte – oft mit der Funktion einer Hilfestellung zum Belegverständnis – kommentieren. ‘Kammerwege’ galten in Zollikon (und wohl weiterhin in Zürich und seiner Umgebung) offensichtlich als zweifelhafte nächtliche Aufenthaltsorte; sie konnten zwar blickgeschützte Verstecke bieten, bildeten indes – wohl nicht zuletzt wegen ihrer ‘akustischen Offenheit’<sup>37</sup> – nur einen bedingten Schutz vor Entdeckung.

37 Bei dieser Vermutung assoziiere ich die mundartliche Redensart *D’ Rēbe<sup>n</sup> händ Öre<sup>n</sup>*, im *Id.* glossiert als ‘ein Gespräch im Weinberg wird sehr leicht behorcht’ (*Id.* 6, Sp. 41); ob es ein Zufall ist, dass sie ebenfalls aus Zollikon belegt ist?

## 4. Onomasiologische Erschließungspotentiale

### 4.1. Vorhandene Strukturen

Die onomasiologische Vernetzung des Wortschatzes geschieht im *Id.* an der einzigen dafür möglichen Artikelposition, nämlich im Anschluss und in Verbindung mit der Definition der Einzelbedeutung einer lexikalischen Einheit, und zwar durch Verweise auf Synonyme, Antonyme und Bedeutungsverwandtes. Dass und wie diese Vernetzungstechnik im *Id.* seit den ersten Bänden zuverlässig geleistet wird, hat ANDREAS BURRI am Beispiel des Wortfeldes „Altersstufen und Geschlechtsunterschiede beim Hausrind“ detailliert beschrieben (BURRI 1998).

Für die onomasiologische Vernetzung spielt außerdem die makrostrukturelle Anordnung des *Id.* nach dem Schmellerschen System insofern eine zentrale Rolle, als solche Verweissetzungen innerhalb von zeitlich gemeinsam redigierten Wortstreckeneinheiten gemacht werden können, die etymologisch zusammengehörende ‘Wortfamilien’ umfassen. Innerhalb solcher Einheiten geschieht es beim Redigieren oft, dass auf onomasiologischem Weg gewonnene Informationen für die Bedeutungserfassung ausgewertet werden können.

Zwar bietet das *Id.* keine winzersprachlichen oder andern Fachsprachen angehörige (Komposita-)Listen zu fachlich verwendeten Lemmazeichen, aber innerhalb der gleichzeitig redigierten und strukturierten Wortstrecke einer ‘Wortfamilie’ wie etwa die des *W̄in*-Komplexes lassen sich durch explizite onomasiologische Verweisstrukturen bestimmte sachkulturell und/oder fachlich verbundene Lemmazeichen zu Gruppen vernetzen, die zwar im *Id.* optisch nicht so prägnant in Erscheinung treten wie in den folgenden tabellarischen Verdeutlichungen, aber durchaus erschließbar sind. Eine auf dieses Strukturangebot ausgerichtete Benutzung des *Id.* führt meist zuverlässig zum anvisierten Ziel, ein thematisch bestimmtes lexikalisches Feld zu eruieren.<sup>38</sup> Eine besondere Leistungsfähigkeit solcher Gruppenbildungen bildet die nicht zu unterschätzende Hilfestellung für die Bedeutungserfassung der einzelnen Gruppenglieder; gleichzeitig eröffnen sie wichtige Vergleichsmöglichkeiten im Bezug auf Symptomwertangaben (Textsorten, zeitliche, räumliche und soziale Bindungen). Im Übrigen ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass sich diese Lemmazeichen in ihrer winzersprachlichen oder andern fachsprachlichen Gebundenheit ja nicht schon über ihre bloße Nennung vollständig erschließen, sondern erst in der konkreten Artikellektüre und durch die schrittweise Ausweitung des Blickfeldes auf die weiteren Feldglieder.

---

38 ANDREAS BURRI kommt in seinen am Beispiel des Wortfeldes „Altersstufen und Geschlechtsunterschiede beim Hausrind“ detailliert beschriebenen Erschließungsverfahren zum gleichen Fazit; siehe BURRI 1998, S. 112.

Fast drei Viertel des Umfangs des unter 3.2. schon angesprochenen Artikel-Komplexes von *Wīn* nehmen auf fast 70 Spalten über 380 linksläufige Komposita ein, von denen gut die Hälfte (etwa 200) in außerschweizerischen Wörterbüchern nicht belegt sind. Viele dieser Komposita können bestimmten Sach- oder Sinngruppen zugeordnet werden. Den meisten der in den folgenden Übersichten versammelten Bezeichnungen ist gemeinsam, dass sie heute veraltet oder ausgestorben und deshalb in hohem Maße erklärungsbedürftig sind. Nur ein Bruchteil von ihnen ist über fach- oder volkskundliche Literatur erschlossen, und einer genauen Bedeutungserfassung steht oft die schlechte Beleglage entgegen.<sup>39</sup> Eine der umfangreichsten, aber auch heterogensten dieser Gruppen ist diejenige mit Bezeichnungen für bestimmte Abgaben und Anteile in Wein (als Zehnt, als Pachtzins, als Lohnanteil usw.). Besondere Gruppierungen stellen weiter Bezeichnungen dar für Trünke mit rechtlichen Zeugnisfunktionen (bei Streitereien, Friedensschlüssen u. Ä.), wie *Fridens-Wīn*, *Chauff-Wīn*, *Suen-Wīn*, *Schält-Wīn*, *Dänk-Wīn* (*Id.* 16, Sp. 175. 183. 209. 212. 221), oder solche für Trünke, welche die Gunst oder die Kauflust eines Publikums günstig beeinflussen sollen, wie *Biet-Wīn*, *Wal-Wīn*, *Würg-Wīn*, *Wett-Wīn* (*Id.* 16, Sp. 199. 227. 228. 229).

Bei einer weiteren solchen Gruppe, nämlich bei den Herkunftskomposita mit *Wīn* als Grundwort (*Id.* 16, Sp. 166-232), kann die folgende Zusammenstellung vielleicht den Eindruck fördern, die Lemmasektion sei für diese doch oft durchsichtigen Komposita etwas großzügig gewesen. Eine intensivere, vergleichende Beschäftigung mit den Feldgliedern eröffnet jedoch Einblicke in historische, regionale und soziologische Strukturen im Zusammenhang mit dem Anbau, dem Handel und der Wertschätzung von Wein, wie sie in dieser Zusammenschau für die deutsche Schweiz sonst nirgends greifbar sind.

*Äle<sup>n</sup>-Wī<sup>n</sup>*<sup>40</sup> ('Wein aus der Gegend von Aigle'), *Elsass-Wīn* ('Wein aus dem Elsass, nur verdeutlichend statt *Elsässer*'), *Under-Wīn* ('Wein best. Herkunft, aus einem tiefer liegenden Anbaugebiet, hier wohl vom Boden- bzw. Untersee'), *Vältliner-Wī<sup>n</sup>* ('s. *Vältliner Wī<sup>n</sup>*'), *Französe<sup>n</sup>-Wī<sup>n</sup>* ('Wein aus Frankreich'), *Halde<sup>n</sup>-Wī<sup>n</sup>* ('nach der im Bündner und St. Galler Rheintal nicht seltenen Reblagenbezeichnung *Halde<sup>n</sup>* benannter Wein'), *Kanārien-Wīn* ('Wein von den Kanarischen Inseln'), *Kurs-Wīn* ('Wein aus Korsika'), *Laggöten-Wīn* ('Wein aus der Landschaft *La Côte* am Genfersee'), *Land-Wī<sup>n</sup>* ('im Land, in der Region erzeugter, einheimischer Wein'), *Läutsche<sup>n</sup>-Wī<sup>n</sup>* ('Wein der Reblage *Leutschen* bei Freienbach am Zürichsee, seit alters vorwiegend im Besitz des Klosters Einsie-

39 Vgl. dazu schon SCHIFFERLE 1999, S. 21 f.

40 Zur Schreibung in dieser Liste und in den folgenden Tabellen ist anzumerken, dass – entsprechend dem Usus im *Id.* – mundartlich belegte Komposita durch hochgestellte (d. h. nicht realisierte) Buchstaben gekennzeichnet sein können (*Äle<sup>n</sup>-Wī<sup>n</sup>*), während nur in der älteren Sprache belegte keine solchen Hochstellungen haben (*Elsass-Wīn*).

deln'), *Muchteren-Wīn* ('Wein aus der Gegend von Montreux am Genfersee'), *Basel-Wī<sup>n</sup>* ('auf Basler Territorium gewachsener Wein'), *Rīf-Wī<sup>n</sup>* ('Wein aus dem Lavaux', dem Gebiet zwischen Vevey und Lausanne am Genfersee'), *Rī<sup>n</sup>-Wī<sup>n</sup>* ('Wein aus dem deutschen Rheingau'), *Rangen-Wīn* ('Wein vom *Range<sup>n</sup>*', dem Weinberg von Thann im Elsass'), *Sē<sup>w</sup>-Wī<sup>n</sup>* ('Wein aus einem Weinbaugebiet an einem See', bes. 'am Bielersee', 'am Bodensee', 'am Zürichsee'), *Tal-Wīn* ('Herkunfts- bzw. Lagebezeichnung best. Weine, bes. = bzw. verkürzt aus dem Folgenden'), *Rīf-tal-Wīn* ('= *Rīf-Wī<sup>n</sup>*'; s. o.), *Wallis-Wīn* ('Wein aus dem Wallis'), *Wälsch-Wīn* ('= *wälscher Wīn*'), *Zürī<sup>ch</sup>-Wī<sup>n</sup>* ('Wein aus den Zürcher Weinbaugebieten, insbes. vom See und vom Weinland')

In den folgenden beiden Tabellen (Tab. 2 und 3) wende ich mich zwei Gruppierungen zu, deren Feldglieder alle Winzerwörter sind. Die erste Gruppe fasse ich inhaltlich mit „Bezeichnungen für Qualitätstypen aufgrund unterschiedlicher Weinbereitungstechniken“ zusammen, die zweite mit „Bezeichnungen für den Typus geringwertigen Weins bzw. Weinersatzes, der aus mit Zuckerwasser vermischten Pressrückständen (Trester) hergestellt wird“. Die Hauptmasse der Lemmazeichen beider Gruppen entstammen dem mundartlichen Wortschatz des 19. und des frühen 20. Jahrhunderts. Die Abgrenzung zwischen den beiden Gruppen ist nicht einfach zu ziehen; im Einzelnen profitierte die Bedeutungszuweisung beim Redigieren des Materials von der onomasiologischen Vergleichsbasis des hier Versammelten.

Bezeichnungen für Qualitätstypen aufgrund unterschiedlicher Weinbereitungstechniken	<i>Dur<sup>ch</sup>-e<sup>i</sup>n-and-Wī<sup>n</sup></i>
	<i>Hudli-Wī<sup>n</sup></i>
	<i>Häpf-Wīn</i>
	<i>Chlupper-Wī<sup>n</sup></i>
	<i>Knütsch-Wīn</i>
	<i>Lüter-Wī<sup>n</sup></i>
	<i>Mischel-Wī<sup>n</sup></i>
	<i>Nā<sup>ch</sup>-Wī<sup>n</sup></i>
	<i>Beri-, Berli-Wī<sup>n</sup></i>
	<i>Präss-Wī<sup>n</sup></i>
	<i>Sack-Wīn</i>
	<i>Ab-sēwer-Wī<sup>n</sup></i>
	<i>Schil<sup>ch</sup>er-Wī<sup>n</sup></i>
	<i>Trueb-Wī<sup>n</sup></i>
	<i>Truck-Wī<sup>n</sup></i>
<i>Trüel-Wī<sup>n</sup></i>	
<i>Truese<sup>n</sup>-Wī<sup>n</sup></i>	

**Tab. 2:** Lemmata für Qualitätstypen aufgrund unterschiedlicher Weinbereitung (*Id.* 16, Sp. 168-225).

Bezeichnungen für den Typus geringwertigen Weins bzw. Weinersatzes, der aus mit Zuckerwasser vermischten Pressrückständen (Trester) hergestellt wird	<i>Arbeiter-Wīt<sup>n</sup></i>
	<i>Gispel-Wīt<sup>n</sup></i>
	<i>Hūs-halt<sup>n</sup>gs-Wīt<sup>n</sup></i>
	<i>Hūs-Wīt<sup>n</sup></i>
	<i>Lūre<sup>n</sup>-Wīt<sup>n</sup></i>
	<i>Piggete<sup>n</sup>-Wīt<sup>n</sup></i>
	<i>Brūch-Wīt<sup>n</sup></i>
	<i>Ratte<sup>n</sup>-Wīt<sup>n</sup></i>
	<i>A<sup>n</sup>-satz-Wīt<sup>n</sup></i>
	<i>Holz-schūter-Wīt<sup>n</sup></i>
	<i>A<sup>n</sup>-steller-Wīt<sup>n</sup></i>
	<i>Treber-Wīt<sup>n</sup></i>
	<i>Trappe<sup>n</sup>-Wīt<sup>n</sup></i>
	<i>Trast-Wīt<sup>n</sup></i>
<i>Trester-Wīt<sup>n</sup></i>	

**Tab. 3:** Lemmata für den Typus geringwertigen Weins bzw. Weinersatzes aus Pressrückständen und Zuckerwasser (*Id.* 16, Sp. 170-226).

Die folgende Übersicht (Tab. 4) stellt Komposita mit namenartigen Bezeichnungen für Weine besonderer Jahrgänge zusammen. Es sind chronikalische, statistische, enzyklopädische und landeskundliche Werke mit Angaben zu guten und schlechten Weinjahren, zum Klima und zur Witterung, die hierzu das Material liefern, wie z. B. die Arbeit über den ‘Weinlauf’<sup>41</sup> und den Rebbau im St. Galler Rheintal von GUSTAV PFAU (PFAU-SHELLENBERG 1863). Auch bei dieser Gruppe haben sich beim Redigieren der Wortartikel mehrere Bedeutungen erst über die Stützung durch die ‘Gruppenpartner’ konkretisiert.

41 Vgl. dazu den Wortartikel *Wīn-Lauf* (*Id.* 3, Sp. 1119).

Bezeichnungen für besondere Jahrgänge (namenartige Jahrgangsbezeichnungen)	<i>Komēte<sup>n</sup>-Wī<sup>n</sup></i> (außerordentlicher, mit einer Kometen-Erscheinung in Verbindung gebrachter Jahrgang: 1811, 1818, 1834)
	<i>Künig-Wīn</i> (auch <i>des künigs win</i> ; der Ernte von 1336)
	<i>Planēte<sup>n</sup>-Wī<sup>n</sup></i> (entstellt aus <i>Komēte<sup>n</sup>-Wī<sup>n</sup></i> )
	<i>Brueder-Wīn</i> (für den ausgezeichneten Wein der Ernte von 1475; nach Schaffhauser Quellen auch 1506, 1660, 1749)
	<i>Schiessen-Wīn</i> (guter Jahrgang des Jahres 1504, dem Jahr des berühmten Zürcher Freischießens)
	<i>Schnēw-Wīn</i> (nach der späten Zürcher Weinlese des Jahres 1675 benannter Weinjahrgang)
	<i>der unkarstet wīn</i> (hervorragender Wein des Jahres 1540, in welchem man wegen der Trockenheit nicht 'karsten' konnte)

**Tab. 4:** Namenartige Jahrgangsbezeichnungen (*Id.* 16, Sp. 149).

Die beiden folgenden Gruppierungen (Tab. 5 und 6) vernetzen je Komposita, die nicht dem Bereich der Weinbauterminologie angehören: Bei den „Bezeichnungen für Trünke der Ledigen ('Knabenschaften') im Kilter- und Hochzeitsbrauchtum“ handelt es sich um gruppensprachlich verwendete Lemmazeichen traditioneller, regional oder auch lokal determinierter Brauchtumswortschätze. Die vielfach gut belegten Gruppenglieder bedürfen nur in Ausnahmefällen der Feldstützung für die Bedeutungserläuterung. In erster Linie ergeben sich aus den onomasiologischen Vergleichen wichtige Möglichkeiten für die Setzung von Symptomwertangaben zu zeitlichen und regionalen Bindungen.

Bezeichnungen für Trünke der Ledigen ('Knabenschaften') im Kilter- und Hochzeitsbrauchtum	<i>Gasse<sup>n</sup>-Wī<sup>n</sup></i>
	<i>Graber-Wī<sup>n</sup></i>
	<i>Ūf-heb-Wī<sup>n</sup></i>
	<i>Hofier-Wī<sup>n</sup></i>
	<i>Heisel-Wī<sup>n</sup></i>
	<i>Īn-kauffs-Wīn</i>
	<i>Chilter-Wī<sup>n</sup></i>
	<i>Will-komm-Wīn</i>
	<i>Chnabe<sup>n</sup>-Wī<sup>n</sup></i>
	<i>Ge-mahel-Wīn</i>
	<i>Passier-Wī<sup>n</sup></i>
	<i>Būz-Wī<sup>n</sup></i>
	<i>Brūtschaft-Wī<sup>n</sup></i>
	<i>Brūtīgams-Wī<sup>n</sup></i>
	<i>Brūtīng-Wī<sup>n</sup></i>
	<i>Sing-Wī<sup>n</sup></i>
	<i>Schall-, Schēll-Wī<sup>n</sup></i>
<i>Strässe<sup>n</sup>-Wī<sup>n</sup></i>	
<i>Strūss-Wī<sup>n</sup></i>	
<i>Hōch-zīter-Wī<sup>n</sup></i>	

**Tab. 5:** Lemmata für Trünke der Ledigen ('Knabenschaften') im Kilter- und Hochzeitsbrauchtum (*Id.* 16, Sp. 176-232).

Die letzte Zusammenstellung (Tab. 6) vernetzt Heteronyme der Fachsprache der Zimmerleute oder anderer Bauhandwerker. Die hier versammelten Lemmazeichen sind die einzigen, bei denen die Bedeutungserläuterung im *Id.* entweder mit der expliziten Symptomwertangabe „Zimmermannspr.“ oder mit ähnlichen Umschreibungen versehen sind. Oft liefern auch die Belege detaillierte Symptomwertinformationen, wie z. B. bei *Bode<sup>n</sup>-Wī<sup>n</sup> 2* (*Id.* 16, Sp. 195): „Ein Brauch der Zimmerleute verlangte [...]“ oder „Bei dem Maurerhandwerk im ganzen Kanton Zürich besteht die unerlässliche Übung [...]“ [beide Angaben aus Zürich, 19. Jahrhundert]. Auch hier haben die Belegzitate die wichtige Funktion, die Verwendung der Bedeutung textsortenspezifisch zu verorten. Da die Belegung oft über Handwerkerrechnungen gegeben ist, sind derart gewonnene Symptomwertinformationen oft präziser, als dies eine globale fachsprachliche Verortung durch den Lexikographen sein kann.

Bezeichnungen für traditionelle Trünke der Zimmerleute und anderer Bauhandwerker	<i>Ēbni-Wīn</i>
	<i>Akkord-Wī<sup>n</sup></i>
	<i>Fundamēnt-Wīn</i>
	<i>First-Wī<sup>n</sup></i>
	<i>Letzi-Wī<sup>n</sup></i>
	<i>Bode<sup>n</sup>-Wī<sup>n</sup></i>
	<i>Ūf-richt-Wī<sup>n</sup></i>
	<i>Selle<sup>n</sup>-Wī<sup>n</sup></i>
	<i>Wërch-satz-Wī<sup>n</sup></i>
	<i>Schäubi-Wī<sup>n</sup></i>
	<i>Be-schliess-Wīn</i>
	<i>Schluss-Wī<sup>n</sup></i>
	<i>Be-schluss-Wīn</i>
	<i>Spann-Wīn</i>
	<i>Grund-stei<sup>n</sup>-Wī<sup>n</sup></i>
	<i>A<sup>n</sup>-stand-Wī<sup>n</sup></i>
<i>Stirzel-Wīn</i>	

**Tab. 6:** Lemmata für Trünke der Zimmerleute und anderer Bauhandwerker (*Id.* 16, Sp. 166-218).

## 4.2. Neue Kanäle

In den letzten Jahren hat die Redaktion des *Id.*, im Besonderen CHRISTOPH LANDOLT im Rahmen von Überlegungen zu einer Kurzausgabe<sup>42</sup> und HANS BICKEL im Zusammenhang mit einer Digitalisierung des *Id.*<sup>43</sup>, Projektideen entwickelt, die sich mit der besseren Erschließung des immensen Materials auseinandersetzen. Von letzterem wurde eine schrittweise Digitalisierung skizziert. Ein elektronisches Lemmaregister, das mittlerweile im Internet zur Verfügung steht und neuartige Lemmaabfragen ermöglicht, stellt sozusagen den ersten Schritt auf diesem Weg dar. Die onomasiologischen Zugriffsmöglichkeiten betreffend wurde an die „Erstellung eines Umkehrwörterbuchs oder eines hochdeutschen Bedeutungs- und Kategorienregisters“<sup>44</sup> gedacht. Mit dem Blick auf elektronische

42 Vgl. LANDOLT 2007 (eine vorausgegangene ausführliche Machbarkeitsstudie referierend).

43 Vgl. BICKEL 2007.

44 BICKEL 2007, S. 22 (Er führt dazu weiter aus: „Dies würde bedeuten, alle Bedeutungsangaben in einem Register zu erfassen, um das Wörterbuch gezielt nach inhaltlichen Kriterien absuchen zu können [...]. Damit würde das Idiotikon einer systematischen Wort- und Kulturgeschichtsforschung zugänglich, indem auch eine onomasiologische Sicht auf den schweizerdeutschen



Fassungen von historischen Dialektwörterbüchern des Deutschen spricht CHRISTOPH LANDOLT über die Wünschbarkeit ‘multipler’ statt ‘linearer’ Zugänge mittels sogenannter ‘dynamischer Artikel’, stellt dazu aber gleichzeitig fest: „Der Aufwand, einen linearen Zugang via Annotationen durch multiple Zugänge zu ersetzen, ist [...] enorm und wurde bislang noch nirgends geleistet“<sup>45</sup>. Einen gangbareren Weg für das *Id.* sieht er in einer ‘umgekehrten’ Kurzausgabe Hochdeutsch-Mundart, d. h. in der Erarbeitung eines neuartigen (zunächst auf den rezenten mundartlichen Wortschatz beschränkten) ‘Vollwörterbuches’, „das eine bisher nicht vorhandene onomasiologische Zugriffsstruktur auf den Inhalt des Schweizerischen Idiotikons schaffen könnte und das seinen wichtigsten Gebrauchswert darin hätte, Abfragen von mundartlichen Äquivalenten für alle deutschschweizerischen Mundarten gleichzeitig zu ermöglichen und möglichst auch durch weitere Symptomwertangaben zeitlicher, situativer und sozialer Art zu ergänzen. Es wäre mithin weit mehr als eine Liste der durch die hochdeutschen Begriffe erschlossenen mundartlichen Lemmata der Vollaussage“<sup>46</sup>.

Dass für einen wirklichen onomasiologischen Zugriff eben mehr gebraucht würde als eine systematische Erschließung der Lemmata, kann man auch an meinen Beispieltabellen zu den Sachgruppen der Wein-Komposita sehen: Die Lemmalisten bedürfen vertiefter Zusatzinformationen, wie sie eben genannt wurden.

Vorläufig sind die skizzierten Projektideen von einer Umsetzung noch weit entfernt. Nach wie vor ist es der traditionell erarbeitete und strukturierte Wörterbuchtext, dessen enormes Potential sich bei richtiger Nutzung auch für die Sprache des Weinbaus außerordentlich vielseitig und zuverlässig erschließen lässt. ‘Richtige’ Nutzung heißt beim *Id.* aber immer noch und in erster Linie: akribischer und oft genug mühevoller Zugriff über die makrostrukturelle Anlage des Wörterbuchs und Volltextlektüre von Wortartikeln im Wortsippenverbund – eine Nutzungsanweisung, die im Zeitalter der schnellen Zugriffe nicht gerade einfach zu vermitteln ist. Unabhängig davon stellt das *Id.* mit seinem Materialreichtum und mit der Originalität und Explizität seiner Materialpräsentation auch für den Bereich des Weinbauwortschatzes ein unentbehrliches Quellen- und Referenzwerk dar, das sich für die synchrone und diachrone Erforschung dieses Fachwortschatzbereichs über die deutsche Schweiz hinaus empfehlen darf.

---

Wortschatz möglich würde. Die Herstellung eines derartigen Registers wäre aber ein größeres Projekt, das nicht ohne zusätzliche Ressourcen realisiert werden kann.“).

45 LANDOLT 2007, S. 161.

46 LANDOLT 2007, S. 167.

## Literaturverzeichnis

- BESSE, MARIA: „Alte Winzersprache in der Schweiz“, in: *Schweizerische Zeitschrift für Obst- und Weinbau* 18 (2007), S. 6-8.
- BESSE, MARIA/HAUBRICHS, WOLFGANG/PUHL, ROLAND: *Wörterbuch der deutschen Winzersprache (WDW)*. *WDW-Online-Wörterbuch* ([www.winzersprache.de/onlinewb/](http://www.winzersprache.de/onlinewb/)) sowie *WDW-CD 1* (Stuttgart 2006; „Rebe“ und „Weinberg“) und *WDW-DVD 2* (Stuttgart 2007; „Weinbergsarbeit“, „Rebvermehrung“, „Rebveredlung“).
- BICKEL, HANS: „Idiotikon digital: Überlegungen zu einer elektronischen Ausgabe des Schweizerdeutschen Wörterbuchs“, in: *Schweizerdeutsches Wörterbuch. Bericht über das Jahr 2006*, Rotkreuz 2007, S. 13-26.
- BURRI, ANDREAS: „Möglichkeiten der Wortfelderfassung im Schweizerdeutschen Wörterbuch“, in: Rudolf Grosse (Hg.): *Bedeutungserfassung und Bedeutungsbeschreibung in historischen und dialektologischen Wörterbüchern. Beiträge zu einer Arbeitstagung der deutschsprachigen Wörterbücher, Projekte an Akademien und Universitäten 1996* [...], Stuttgart/Leipzig 1998, S. 107-115.
- EGLI, ALFRED: *Weinbau im Deutschwallis. Sachkultur, Wortschatz, Sprachgeographie*, Frauenfeld 1982 (Beiträge zur schweizerdeutschen Mundartforschung; 23).
- FRIEDLI, EMANUEL: *Bärendütsch als Spiegel bernischen Volkstums*. 5. Band: *Twann (Seeland 2. Teil)*, Bern 1922.
- HAAS, WALTER: *Das Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache. Versuch über eine nationale Institution*. Hg. von der Redaktion des Schweizerdeutschen Wörterbuchs, Frauenfeld 1981.
- HASLER, HANS: *Alti Bilder vom Zürisee. Von Räben und vom Wii*, Stäfa 1942.
- Id.* siehe *Schweizerisches Idiotikon*.
- KELLER, ALFRED: „Weinrebe und Weinbau in Rüdlingen“, in: *Mitteilungen der Naturforschenden Gesellschaft Schaffhausen* 25 (1953/54), S. 229-271.
- KLEIBER, WOLFGANG: *Wortatlas der kontinentalgermanischen Winzerterminologie (WKW)*. 6 Lieferungen und Einleitung, Tübingen 1990-1996.
- KLEIBER, WOLFGANG: „Die Fachsprache der Winzer unter besonderer Berücksichtigung des Rhein-Mosel-Gebiets“, in: *Fachsprachen*, Berlin/New York 1998 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; 14.1), S. 1083-1092.
- LANDOLT, CHRISTOPH: „Neuere Entwicklungen in der historischen Dialektlexikographie des Deutschen“, in: *Lexicographica* 23 (2007), S. 151-172.
- LAUR, RUDOLF: *Der Weinbau in der Sprache des fricktalischen Dorfes Effingen*. Freie Arbeit zur Fachlehrerprüfung in Deutsch und Geschichte. Thema von Prof. A. Bachmann [Manuskript um 1920; in der Bibliothek des *Id.*].
- MÜLLER, ERNST ERHARD: *Wortgeschichte und Sprachgegensatz im Alemannischen*, Bern/München 1960 (Biblioteca Germanica; 8).
- Oinologia seu dissertationum de vino prima [...] secunda [...] tertia [...] quam [...] sub praesidio Solomonis Hottingeri pro examine philosophico legitime consequendo [...] tuendam suscipiunt N. N. N.*, Tiguri [Zürich] 1707, 1710, 1712.

- PFAU-SHELLENBERG, G[USTAV]: *Statistik über Weinlauf und Rebbau des Rheinthaales nebst einem Anhang enthaltend Weinfelder und Konstanzer Weinpreise*, St. Gallen 1863.
- REICHMANN, OSKAR: „Der Quellenwert von Dialektwörterbüchern für historische Fachsprachenforschung II: handwerkliche Fachsprachen in den großlandschaftlichen Wörterbüchern der hochdeutschen Dialekte“, in: *Fachsprachen*, Berlin/New York 1998 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; 14.1), S. 1131-1145.
- RHAGOR, DANIEL: *Pflantz-Gart. Darinn grundtlicher Bericht zufinden, welcher gestalten 1. Obs-Gärten, 2. Kraut-Gärten, 3. Wein-Gärten, Mit Lust vnnnd Nutz anzustellen, zu bawen vnd zu erhalten, Sampt zu End eines jeden Capitels beygefügtter Verteutschung der fürnembsten, zu demselbigen dienstlicher Lateinischer vnd Französischer Wörteren. Auctore Daniele Rhagorio. Auß langwiriger, selbs eygener Erfahrung zusammen getragen, auff vnserer Lands-Art gerichtet vnd an jetzo erst newlich allen Liebhaberen deß Pflantzens zu gutem an Tag gegeben*, Bern 1639, 2. Aufl. 1650.
- RIEDBERGER, PETER: [*Malanser*] *Weinberge und deren Bearbeitung* [Manuskript um 1975; Kopie in der Bibliothek des Id.].
- SCHALTEGGER, FRIEDRICH: „Das Rebwerk im Thurgau. Kulturgeschichtliche Studie nach Erinnerungen von J. H. Thalmann, eigenen Beobachtungen und auf Grund handschriftlicher Quellen und amtlicher Berichte“, in: *Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte* 48 (1908), S. 114-188.
- SCHIFFERLE, HANS-PETER: „Wortwelten erschließen. Zum Stellenwert der Informationsvernetzung im Idiotikon“, in: *Futura* 4 (1999), S. 20-22.
- SCHÜLE, ERNST: „Romanisches Wortgut in der Sprache des Oberwalliser Weinbauern“, in: *Sprachleben der Schweiz. Festschrift für Rudolf Hotzenköcherle*, Bern 1963, S. 209-229.
- Schweizerisches Idiotikon. Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache (Id.)*. Begonnen von FRIEDRICH STAUB und LUDWIG TOBLER und fortgesetzt unter der Leitung von ALBERT BACHMANN u. a., Frauenfeld 1881 ff. [bisher erschienen: Bde. 1-15, Bd. 16 in Lieferungen erscheinend (Stand 2008: Sp. 1-1536, *Wän-warnen*)].
- SDS siehe *Sprachatlas der deutschen Schweiz*.
- SONDEREGGER, STEFAN: *Die schweizerdeutsche Mundartforschung 1800-1959. Bibliographisches Handbuch mit Inhaltsangaben*, Frauenfeld 1962 (Beiträge zur schweizerdeutschen Mundartforschung; 12).
- Sprachatlas der deutschen Schweiz (SDS)*. Hg. von RUDOLF HOTZENKÖCHERLE, fortgeführt und abgeschlossen von ROBERT SCHLÄPFER, RUDOLF TRÜB und PAUL ZINSLI. 8 Bde. und Einführungsbde. A und B, Bern/Basel 1962-1997.
- TRÜB, RUDOLF und LILY: *Sprachatlas der deutschen Schweiz. Abschlussband. Werkgeschichte, Publikationsmethode, Gesamtregister*, Tübingen/Basel 2003.
- WEBER, WERNER: *Die Terminologie des Weinbaus im Kanton Zürich, in der Nordostschweiz und im Bündner Rheintal*, Frauenfeld 1949 (Beiträge zur schweizerdeutschen Mundartforschung; 1).
- WKW siehe KLEIBER 1990-1996.